

Gudrun Viergutz

Nicht nur Sibelius!- eine neue "Geschichte der Musik Finnlands"

Fabian Dahlström / Mikko Heiniö / Erkki Salmenhaara, Suomen musiikin historia [Die Geschichte der Musik Finnlands], 4 Bde, Porvoo (Verlag Werner Söderström) 1995/96.

Das Erscheinen einer nationalen Musikgeschichte zu einem Zeitpunkt, wo uns übernationale Zusammenhänge und Gemeinsamkeiten mehr interessieren als eine von Landesgrenzen bestimmte Eigengeschichte, läßt verwundern. Auf ein Werk dieser Art hat man jedoch in Finnland lange gewartet. Seit der Herausgabe der vorigen Musikgeschichte Toivo Haapanens "Die Tonkunst Finnlands", sind über fünfzig Jahre vergangen und obgleich dieser einbändige Abriß vielen Generationen von Musikstudenten treu gedient hat, ist er heute veraltet und in vieler Weise überholt. Eine derart gründliche Musikgeschichte des Landes, wie sie das hier vorzustellende Werk darstellt, hat es bisher nicht gegeben. Das verleiht der Ausgabe eine gewisse Legitimation, denn eine umfassende nationale Musikgeschichte mußte einmal geschrieben werden, auch wenn dies im "letztmöglichen Moment" zu geschehen scheint.

Die drei Verfasser Dahlström, Heiniö und Salmenhaara sind dem finnischen Leser bestens vertraute Musikprofessoren mit reicher Schreiberfahrung, die beiden letztgenannten sind außerdem bekannte Komponisten. Der Löwenanteil des über zweitausend Seiten umfassenden Werkes fällt Salmenhaara zu, der den wichtigen Abschnitt vom Brand zu Turku 1827 bis zum Ende des zweiten Weltkrieges behandelt.

Was ist es, das eine Musikkultur "finnisch" macht? Ist finnische Musik an Sprache und Kultur oder gar an Staatsgrenzen gebunden? Mit dieser Frage setzt sich auch Heiniö in seinem allen vier Bänden vorangestellten Vorwort auseinander: "Die Behauptung, daß sowohl die ältere wie die neue in Finnland komponierte Musik bestimmte nationale Züge besitze, die sie von anderer europäischer Musik deutlich unterscheidet, ist mehr Einbildung und Mythos als analysierbare Eigenschaft."

Schwierig ist auch die Frage, wen man als finnischen Komponisten bezeichnen kann, denn "als sich das Musikleben um die Wende zum 19. Jahrhundert zu

entwickeln begann, kamen viele der als 'finnisch' bezeichneten Musiker von anderswo hierher. Andere wieder verließen Finnland und wirkten im Ausland."

In diesem Zusammenhang sollte man sich auch daran erinnern, daß es einen unabhängigen finnischen Staat erst seit achtzig Jahren gibt. Bis 1809 war Finnland Teil des schwedischen, danach Großfürstentum des russischen Reiches.

Unter diesen Umständen waren die Herausgeber zu einer möglichst pluralistischen Annäherungsweise gezwungen, anders gesagt: als finnische Musik wird all das bezeichnet, was in Finnland entstanden ist und was finnische Musiker im Ausland erreicht haben!

Heiniö begründet außerdem, warum sich das Werk auf die Geschichte der Kunstmusik beschränkt. "Die Gründe dafür sind mehr praktischer als grundsätzlicher Art. Wir Verfasser sind einfach nicht kompetent, uns auf den Gebieten der Volks- und Populärmusik zu bewegen." Zweifelslos hätte die Einbeziehung dieser Gebiete eine größere Zahl von Mitarbeitern erfordert und den Charakter des Werkes gründlich verändert.

Die behandelte Zeitspanne reicht von der Mitte des 13. Jahrhunderts, als sich das Christentum in Finnland einbürgerte, bis heute. Über die "ältere" finnische Musik schreibt Fabian Dahlström. Er arbeitet quasi ohne Vorbilder, denn eine zusammenhängende Darstellung dieser Musikepochen aus finnischer Sicht hat es bisher nicht gegeben. Das oft gehörte Argument, daß Kriege und Brände die meisten Quellen vernichtet habe, läßt er nicht gelten. In minutiöser Kleinarbeit trägt er ein lebendiges Bild der Musik der katholischen Zeit zusammen, das sich auf neueste Quellenforschung stützt. Die verhältnismäßig große Zahl liturgischer Handschriften, die im Zusammenhang mit dem Bistum Finnland steht, überrascht. Nach Ilkka Taitto, der 1992 in seiner Faksimile-Ausgabe "Documenta Gregoriana" einen Teil dieser Schätze vorstellte, handelt es sich dabei um über zehntausend Blätter.

Die Musik des Ostseeraumes in nachreformatorischer Zeit regt Dahlström, der sich hier auf eigenstem Forschungsgebiet befindet, zu einer enthusiastischen Schilderung an. Ein durch Protestantismus und norddeutsches Rechtswesen geprägtes Stadtwesen ermöglichte einen unkomplizierten Kulturaustausch unter den Ostseestädten, von dem auch die finnischen Zentren Turku und Wiborg

profitierten. Berufsmusiker und Instrumentenbauer, oft deutscher Herkunft, bewegten sich frei von einem Land in das andere.

Dahlström befaßt sich auch kurz mit dem finnischen Runengesang und zwar in Verbindung mit ersten national-romantischen Strömungen. In diesem Zusammenhang wird klar, wie problematisch das Aussparen von Volksmusik in einer "Musikgeschichte Finnlands" ist, denn hier hätte man endlich einmal ureigenst Finnisches vorstellen können. Ein Kapitel über Volksepen und Runenweisen hätte an den Anfang des Werkes gehört!

Salmenhaara und Heiniö behandeln die Musik des 19. und 20. Jahrhunderts hauptsächlich aus dem Blickwinkel der Komponisten. Im Vordergrund stehen Werkanalysen und Beschreibungen von Stilen und geistigen Strömungen. Musikinstitutionen und Interpreten finden weniger Beachtung.

Im Mittelpunkt von Salmenhaaras Ausführungen stehen Werk und Persönlichkeit des einzigen weltweit bekannten finnischen Komponisten Jean Sibelius. Das Erscheinen der Sibelius - Biographie Erik Tawaststjernas vor neun Jahren (sie ist dem deutschen Leser teilweise in einer englischen Übersetzung zugänglich) hat das herkömmliche Sibeliusbild erweitert und verändert. Salmenhaara stützt sich in vielem auf Tawaststjerna, analysiert aber auch zahlreiche bisher unveröffentlichte Werke. Das Fehlen einer kritischen Gesamtausgabe der Werke des Meisters hält er für eine "nationale Schande".

Die Wirkung, die Sibelius als alles "überschattender" Musikgigant im eigenen Land hervorbrachte, war nicht nur positiv. Viele Komponisten, besonders die Modernisten der zwanziger Jahre, standen zwangsweise in seinem Schatten. Salmenhaara bemüht sich um eine Rehabilitierung dieser Komponisten, deren Werke oft nur eine oder gar keine Aufführung erlebten, von Radio- oder Plattenaufzeichnungen ganz zu schweigen. Zu diesen Komponisten gehören u.a. Aarre Merikanto, Väinö Raitio und Ernest Pingoud. Es wäre interessant, zu verfolgen, ob Salmenhaaras leidenschaftliche und auf Analysen beruhende Fürsprache die Werke dieser Komponisten aus der Vergessenheit reißen kann.

Über die Musik seiner eigenen Zeit zu schreiben und das in einem Land, wo sich (fast) alle Musiker kennen und duzen, ist keine leichte Aufgabe. Heiniö balanciert geschickt zwischen den schnell wechselnden Schul- und Stilbereichen. Er läßt viele Komponisten selbst zu Wort kommen und stützt sich bei der Einstufung ihrer

Werke auf Beurteilungen sachverständiger Kritiker. Heiniös Anteil wird durch ausgezeichnetes Bild- und Notenmaterial ergänzt; das Layout der vorangegangenen Bände wirkt dagegen oft etwas schulbuchhaft und hätte alles in allem reichlicher und informativer sein können.

Die neue "Geschichte der Musik Finnlands" erhielt Anfang dieses Jahres den Finlandia-Preis für das beste Sachbuch - eine Ehre, die einem Musikbuch selten zukommt. Der Preis ist eine schöne Anerkennung für die drei Verfasser, die, jeder auf seine Weise und in erfreulich persönlichem Stil, eine erste umfassende Musikgeschichte Finnlands vorgelegt haben.